

Die Deichschau Götterswickerhamm

Von Deichen, Kribben, Hoefden, Poesten, Schermen und Schleusen,
von Uferabbruch und Stromverlagerung

von Walter Neuse, Möllen

Laut Bekanntmachung des Regierungspräsidenten vom 8. September 1950 wurde die Deichschau Götterswickerhamm aufgelöst. Es werden nicht viele sein, die davon Notiz genommen haben, und viele wissen nicht, daß damit eine Organisation aufgelöst wurde, die eine vielhundertjährige Geschichte aufzuweisen hat, die Kunde gibt von zähen, nie erlahmenden Abwehrkämpfen gegen den Rheinstrom, sei es gegen die vielfachen Verlagerungen seines Strombettes, sei es gegen Versandung und Verwüstung fruchtbaren Ackerlandes durch seine Hochwasserfluten!

Jahrhundertlang hat es viel Mühe und Arbeit und große Geldopfer gekostet, ehe der gewaltige Strom in sein heutiges Bett gebannt wurde. Um dieses recht zu würdigen, muß man sich vergegenwärtigen, daß der Rhein ehemals an Rheinberg vorbei floß und das gesamte Gebiet zwischen dieser Stadt und dem heutigen Rheinlauf zum Amt Götterswickerhamm gehörte. Unsere Voreltern haben den Verlagerungen des Strombettes nicht untätig zugesehen und sich nicht schicksalergend dem Uferabbruch und den Überflutungen gefügt, sondern sich in zähem Ringen durch Anlage von Deichen und Uferbefestigungen immer aufs neue zur Wehr gesetzt.

Die Geschichte der Deichschau ist das hohe Lied von festem Zusammenstehen in gemeinsamer Not! Lange bevor gesetzlicher Zwang und Verwaltungsvorschriften den Deichbau forderten und regelten, hatten sich die Beerbten, d. h. die Grundeigentümer in dem Überschwemmungsgebiet von Götterswickerhamm, zu einem Deichverband zusammengeschlossen, einen Deichgräfen gewählt, der mit einigen Vertrauensleuten, den Heimräten, die Deichschau, die Kontrolle über den Zustand des Deiches und der Uferbefestigungen ausübte. Auf dem Erbentag, zu dem der Deichgräf durch den Deichboten einlud oder durch Kirchenruf aufbot, wurde beraten und beschlossen, welche Deicharbeit vorzunehmen war.

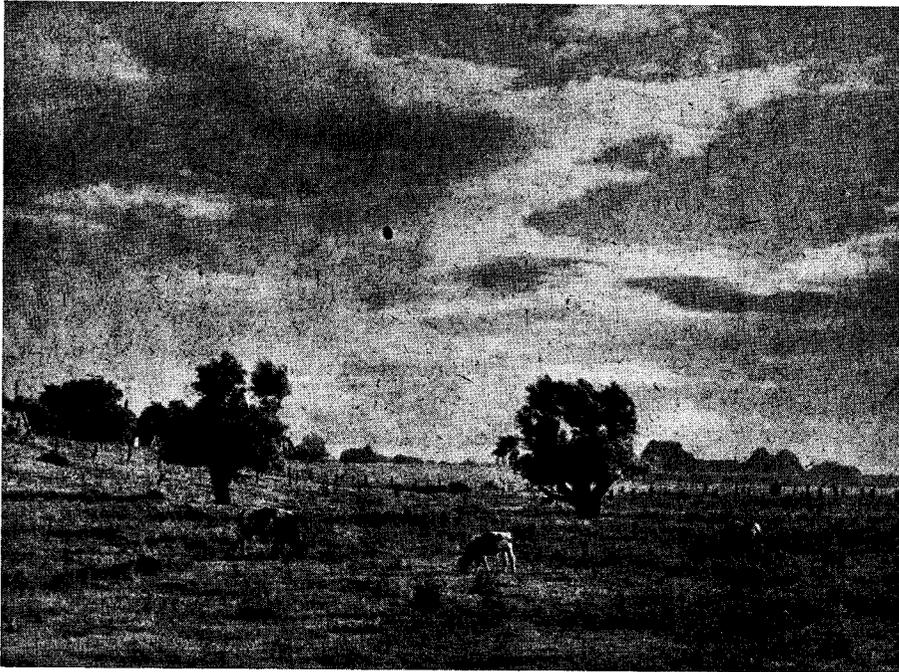
Schon vor 1369 bestand der Deichverband in unserer Heimat. Damals war es noch so, daß jeder Beerbte je nach der Größe seines Landbesitzes eine gewisse Strecke des Deiches selbst auszubauen hatte und für deren ordnungsgemäßen Zustand verantwortlich gemacht wurde. Es stand auch jedem frei, wenn er es für notwendig hielt, zum Schutze seines Landes noch einen eigenen Deich zu bauen. So hatten die Leute von Rhinheim (Rhinum), einer Bauernschaft zwischen Rheinberg und Mehrum, um 1550 einen Sommerdeich von Reshoven „niederwärts“ angelegt, und im Herbst 1581 ist Bernd v. Worm-Götterswick damit beschäftigt, sein Land durch einen Deich vor den Schäden des Hochwassers von der Momm her zu schützen.

Im Jahre 1423 „ist man übereingekommen, zum Nutzen des Kirchspiels Götterswick“ die Breite der Deichkrone auf mindestens eine Rute (3,76 m) festzusetzen. Jeder soll sein Deichstück selbst machen und sich vergewissern, wer oberhalb und unterhalb von ihm zu deichen hat, damit das Profil des Deiches („syn beloeb“) ein-

heftlich wird. Will jemand „syn dycken“ nicht selbst bauen, so wird die Arbeit verdungen und auf seine Kosten ausgeführt. Wer nicht zur Deichschau an seinem Deichstück gegenwärtig ist, muß eine Strafe von einer halben Mark zahlen.

Eine neue Deichordnung

Infolge neuer Deichanlagen „erfordert der Gemeinnutz eine neue Deichordnung“, die am 19. Mai 1558 dem Herzog von Kleve durch den Drost des Landes Dinslaken, Herrn Wilhelm v. Neuenhoven, gen. Ley, dem derzeitigen Besitzer von Haus Mehrum, vorgelegt wird. Sie enthält „Anordnung, wie dat kirspell Guterswicker-



Hinter dem Deich

ham mit Dicken, Höffden, Kribben, Poesten und Schleusen vor dem gewaltigen und beschwerlichen Eisgang und Sandbestürzungen zu beschützen sein möchte.“ — Die Erbgenamen sollen fromme, taugliche und verständige Männer, die in Ham geerbt und begütert sind, zum Deichgräf und Heimräten kören und gewinnen, die sich verpflichten und angeloben, fürs beste zu sorgen. Und diese haben einen Schreiber und einen Deichboten anzustellen, die „binnen Ham begütert und gegessen“.

Jährlich sind drei Schautage zu halten: der erste auf dem 1. Gustag (Mittwoch) nach Pfingsten, der zweite einen Tag nach Bartholomäus, der dritte am Tage der elftausend Jungfrauen, wozu jedesmal vierzehn Tage vorher durch Kirchenruf, d. h. durch Ausruf an der Kirche nach Beendigung des Gottesdienstes, eingeladen wird. Die Pächter sind verpflichtet, ihren Grundherrn davon zu benachrichtigen,

damit sie sich zum Schautage einfinden. Erscheint selbiger nicht, so wird er in eine Strafe genommen, die vom Pächter eingezogen wird. Dieser muß sich dann bei seinem Grundherrn schadlos halten.

Auf der ersten Schau muß der Grund und Fuß des Deiches schaubar gefunden werden. Auch sind die Kribben, Hoefden (kurze, aber breite Kribben) und Poesten (eine Reihe am Deichfuß eingesamter Pfähle, deren Zwischenräume durch Flechtwerk ausgefüllt sind) zu besichtigen, ob „solche befriedet und nach der Kür (Abmachung) gemacht sei“.

Die zweite Schau richtet ihr Augenmerk auf die „hoegde und breide“ des Deichs.

Bei der dritten Schau wird überprüft, ob jeder seinen Deich nicht allein nach Höhe und Breite schaubar hat, sondern auch, ob Hoefde, Kribben und Scherm (= Poesten!) so angelegt sind, wie solches alles verkürt ist.

Auf jeder Schau soll verkürt werden, was bis zur nächsten gemacht sein muß, damit jeder Beerbte bei Zeiten sich daran geben kann. Wer nach Erkenntnis der Heimräte seinen Deich nicht zu jeder Schau genügsam hergerichtet hat, soll zur ersten Schau 1 Reichstaler, zur zweiten Schau 2 Reichstaler und zur dritten Schau 3 Reichstaler „brüchten“. Der Deichgräf kann bei den Säumigen die Deicharbeit verdingen. Doch darf keinem verwehrt werden, die Verbesserungen, die bei der Schau seines Deiches gefordert wurden, bis zur gestellten Frist selbst vorzunehmen.

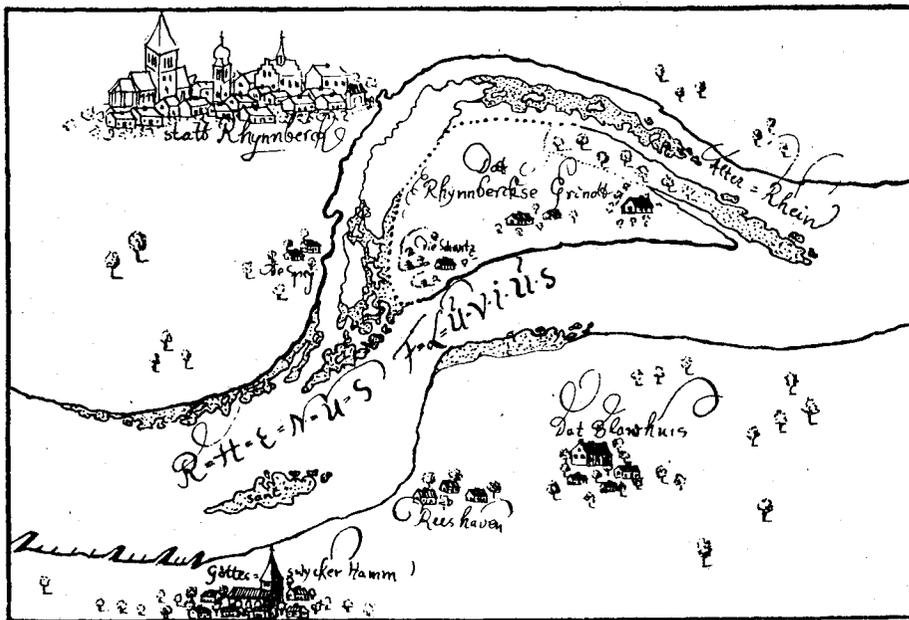
Diese Deichordnung blieb zwei Jahrhunderte für das Deichwesen am Niederrhein maßgebend und wurde erst 1767 durch eine neue Deichordnung von Friedrich dem Großen abgelöst, und ihre Grundideen haben ihre Geltung noch heutigen Tages!

★

Über die Lage der einzelnen Deiche,

die im Laufe der Jahrhunderte angelegt wurden, sind wir schlecht unterrichtet. Wir hören wohl, daß 1423 und 1511 neue Deiche gebaut wurden. Es ist auch bei diesen Deichen überliefert, wer „zu dicken“ hatte und wie groß eines jeden Anteil war, aber eine genaue Angabe über den Deichverlauf ist nicht dabei vermerkt. Doch von einem Deich, der vor 1557 angelegt wurde, heißt es: „Unsere Voraltern haben einen Deich angelegt von unter dem Schleusgraben angehend, den Deich hinab bis an das Hohe Feld. Es sind zwei Schleusen vorhanden, die eine oberhalb der Balkenmühle, die andere zu Mehrum.“

Diese Balkenmühle, eine Kornmühle auf einem Balkengerüst stehend, von welcher — nebenbei bemerkt — der Ortsname Mulen = Möllen herrührt, lag einige hundert Meter südwestlich des heutigen Strandhauses Ahr (früher Möllmans Hof genannt oder „an gen Möll“) an einem Wasserlauf, der vom Rhein her die Niederung zwischen Götterswickerhamm—Löhnen—Mehrum und Möllen—Voerde—Mehr durchfloß und unterhalb Mehrum wieder in den Rhein mündete. Es war ein ehemaliger Rheinarm, dessen Verlandung zur Zeit schon so weit fortgeschritten ist, daß er nur noch einen Wassergraben bildet und im obigen Bericht Schleusengraben genannt wird. Das Hohe Feld grenzt an das hochwasserfreie Ufer von Reshoven. Der Deich verläuft also einige hundert Meter westwärts des jetzigen Deiches. Daraus ergibt sich auch, daß die Ortschaft Rhinheim (Rhinum) zu dieser Zeit dem Abbruch durch den Rhein verfallen ist. Zwar besteht dieser Deich noch 1557. Aber der Strom hat das Vorgelände schon zum größten Teil verschlungen, so daß „es die Notdurft erheischt, mit merklichen Unkosten“ schon wieder einen neuen zu „legen“.



Im Jahre 1713 war der alte Rhein, der vordem dicht an Rheinberg vorbeifloß, noch nicht ganz verlandet. „Dat Rhyneberkse Grindt“ bildete noch eine Insel, die vor Mehrum („Dat Blawhuis“) lag. Die Sandbank vor Götterswickerhamm ist der „Hammsche Kopf“.

Ausschnitt aus einer Rheinkarte, die der Geometer Johann Bücker aus Xanten im Jahre 1713 zeichnete.

Um diese Zeit hat auch wohl der Rhein die Spey, die zum Kirchspiel Götterswickerhamm gehörte, abgetrennt, jedoch den alten Lauf an Rheinberg vorbei beibehalten. Hier bahnte sich eine Verlagerung des Strombetts 1668 an. Da grub der Rhein bei Hochwasser mit Eisgang einen Kanal durch das Mehrumer Grind, durch die ausgedehnten Mehrumer Wiesengründe bis zum Unterlauf der Momm. Der damalige Besitzer von Haus Mehrum, Herr von Strünkede, verlor dadurch allein etwa 90 Hektar. Gern hätte er zusammen mit den anderen Geschädigten den Kanal abgedämmt, aber die preußische Regierung ließ solches nicht zu, obgleich sie dem Strünkede 16 000 Reichstaler Schadenersatz zuerkennen mußte. Sie sah es gern, daß der Rhein diesen neuen Lauf nahm und sich von Rheinberg abwandte, denn nun konnte der Kurfürst von Köln, dem Rheinberg gehörte, keinen Schiffsahrtzoll (Rheinzoll) mehr erheben! Und 1703, als im spanischen Erbfolgekrieg die Preußen Rheinberg besetzten, ließ die preußische Regierung an der Stelle, wo der neue Kanal abzweigte, im alten Strombett einige Schiffe mit Kies versenken und alles tun, daß nunmehr der Nebenarm zum Hauptarm wurde.

Der Durchbruch von 1668 erforderte den Bau einer neuen Schleuse an der Momm in Mehrum. Sie wurde 1676 fertig, und bei der am 27. August 1677 unter dem Vorsitz des Deichgrafen Kaspar v. Sieberg vorgenommenen „Abrechnungsprüfung“ behuf der Schleuse zu Mehrum wurde dem Heimrat Fockenber aus Löhnen „für seine gehabte Mühe 8 Reichstaler zugelegt“. Die Schleuse in Mehrum hat in den späteren Jahren der Deichschau noch manche Schwierigkeiten bereitet. 1698 beklagt sich der Pächter Gart Pontkees auf Worm-Götterswick, daß ihm infolge

der Nachlässigkeit und Versäumnis der Herrn Deichdeputierten, eine neue Schleuse anzulegen, das Sommerhochwasser großen und „betrüben“ Schaden zugefügt habe. Im Siebenjährigen Krieg wurde sie von den Franzosen bis auf den Grund zerstört, und es dauerte wegen Mangel an den notwendigen Mitteln bis 1765, ehe sie wieder hergestellt werden konnte. Johann Heinrich Fehren aus Mehrum lieferte dazu „das Eisenwerk“ für 24 Reichstaler 25 Stüber.

★

Der Kampf mit dem Strom

Zu Ausgang des 17. Jahrhunderts ist man zu der Erkenntnis gekommen, daß dem fortgesetzten Uferabbruch nur dadurch entgegengearbeitet wird, wenn man mehr Kribben anlegt. Zu diesem Zweck nimmt die Deichschau 1699 aus dem Armenfonds der Kirchengemeinde Götterswickerhamm 400 Reichstaler auf.

Jetzt geht man auch davon ab, das Polder durch einen einzigen, durchgehenden Deich zu schützen. Es werden einzelne kleine Deiche errichtet, und zwar an solchen Stellen, wo erfahrungsgemäß die Strömung bei Hochwasser zum Land hindrängt. Das Hochwasser an sich brachte gewiß manchen Schaden, besonders, wenn es längere Zeit stand und die Saat „ertrank“. Aber das schlimmste war der Sand und Kies, der von der Strömung über das Land „gestürzt“ wurde und den Acker für alle Zeit verdarb. Das sollten die einzelnen „durch die Niederung geschütteten“ Deichstücke verhindern“.

1702 besteht ein solches von 135 m Länge bei Möllmans Hof (Strandhaus Ahr). Weiter rheinabwärts „kehrten“ mehrere kleine Sommerdeiche, von denen der größte 45 m lang war, den starken Überfall auf der Miers. Am Dorfeingang von Götterswickerhamm, wo die Hochwasserströmung tiefe „Kuhlen“ ausgetrieben hatte — sie sind heute noch zu sehen —, sicherten 86 m Deich das Hintergelände. Ein weiterer Deich von 600 m „auf dem Kortnacker“ hinter dem Dorf auf dem Wege nach Mehrum diente zum Schutz des Görsiker Feldes. Und dann bestand noch der Rest eines älteren Deiches, der bis Reshovén reichte. Zunächst waren diese Deiche als Sommerdeiche angelegt, wurden aber bis auf den zuletzt angeführten zu Banndeichen ausgebaut. Obgleich das außergewöhnlich starke Hochwasser vom Frühjahr 1740 lehrte, daß es bei diesen Deichverhältnissen nicht bleiben konnte, traf man keine Anstalten zur Verbesserung, auch dann noch nicht, als sich 1784 die Hochwasserkatastrophe in noch größerem Ausmaß wiederholte. Keine geringe Schuld daran traf die Deichgräfe der damaligen Zeit, den Herrn v. Sieberg auf Haus Voerde und seinen Nachfolger Roffhack in Götterswickerhamm. Schon bei der Bestätigung der Wahl des ersteren (1749) äußerte die Regierung ihre Bedenken, ob der Gewählte seine Funktion wegen seiner öfteren Abwesenheit auch genugsam wahrnehmen könne. Und hernach hat sie „mißfällig angemerkt“, daß er die Abrechnungen nicht zeitig vorlegt, „noch sonst in der Schau etwas tut!“.

Der nachfolgende Deichgräf Roffhack ließ sich so viel zu schulden kommen — er veruntreute Weidenholz, das der Deichschau gehörte, trieb seine acht Kühe und zwei Pferde zur Weide ins Wardt, ließ zu seinem Gebrauch in dem Wardt Weidenruten schneiden —, daß er 1790 abgesetzt wurde, zur großen Befriedigung der Beerbten, die ihn 1777 schon gern hätten scheiden sehen.

Die verheerenden Folgen des Hochwassers 1784 hatten den Wardtaufseher Löffler in Spellen veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß es notwendig sei, die vorhan-

denen Deiche von Reshoven bis zum Ausgang von Götterswickerhamm miteinander zu verbinden. Er legte auch einen entsprechenden Plan vor. Doch der Deichgräf Roffhack schenkte ihm keine Beachtung.



Auch der Kribbenbau wurde während der Amtszeit dieser beiden Deichgräfe in unverantwortlicher Weise vernachlässigt. Es war so, als wären sie blind gewesen für den Verlust, den der Strom Jahr für Jahr den Anliegern des Möllener und Reshover Rheinufer zufügte. Wie stark hier die Strömung arbeitete, ersieht man daraus, daß die Deichakten von 1748 melden: Möltgens Kribbe hat in der Mitte einen Durchbruch bekommen, die Portjans Kribbe will sich vom Ufer abschneiden. 1761: Die Möltgens Kribbe ist schadhaft, das Wasser treibt an der Schaar (Ufer) durch. 1769: Die im Möllerfeld Beerbten liegen dem Strom gerade im Mund und am stärksten Abbruch. — Ein Morgen Land nach dem anderen versank im Strom. 1761 muß Portjan sein Haus wegen Gefährdung durch den Rhein abbrechen und weiter landeinwärts setzen. 1792 geht die Lottkusen Kate unter, andere folgen einige Jahre später. Und wie am Möllener Ufer, so verhielt es sich auch in Reshoven. Rockhoff, ein schon 1372 erwähntes klevisches Lehngut von 13 ha, ist 1769 bis auf 6 ha abgespült und das Haus muß versetzt werden. Das Lottkusen-Häuschen in Reshoven muß 1763 im großen Wasser abgebrochen werden. Es bleibt bei dem Klagelied von Jahrhunderten: Der Acker ist vom Rhein abgetrieben und verdorben — Im Acker ist eine Kuhle ausgetrieben — Der Acker ist mit Sand und Stein bestürzt — Das Land liegt im Rhein — Vom Land ist der größte Teil durch den Rhein abgebrochen, über den Rest führt jetzt der Leinpfad. —

So lange die Kribben nur mit Flechtwerk und Faschinen (Reisigbündel) befestigt wurden, boten sie der Strömung nicht genügend Widerstand. Eine Abhilfe brachte deren Abdeckung mit schweren Basaltsteinen, und den Uferabbruch verhinderte die Befestigung der gefährdeten Stellen durch Steinpackung. Das geschah jedoch erst nach 1880, nachdem die Strombauverwaltung den Kribbenbau übernommen hatte. Bis dahin mußte noch von mancher Parzelle im Grundbuch eingetragen werden: „Ist durch Uferabbruch ins Ertraglose gefallen!“



Ein Glück für die Deichschau Götterswickerhamm war es, als 1790 in Stephan Baumann, Pächter auf Worm-Götterswick, ein Deichgräf gefunden wurde, der sein Amt gewissenhaft und tatkräftig versah. Als eine Deichrevision ergab, daß der Sommerdeich im Hohen Felde durch das Hochwasser 1794 bis auf den Fuß abgetrieben, von einem der Deiche in der Miers fast nichts übrig geblieben, die Deichkronen an vielen Stellen beschädigt waren, da führte er auf dem Erbentag am 10. Juni 1795 den Beschluß herbei, nicht nur den alten Plan des Herrn Löffler zu verwirklichen, sondern den Deich gleich bis Möllen durchzulegen, ohne Rücksicht auf die ungeheuren Kosten. Allein die Strecke im Hohen Felde war schon mit 1183 Reichstaler veranschlagt.

Der Deichbau wurde dem Wardtaufseher Löffler übertragen, und der förderte das Werk so, daß im Sommer 1796 der Deich von Reshoven bis durch das Dorf Götterswickerhamm fertiggestellt war und seine Fortsetzung durch die Miers bis zum Möllener Ufer hin in Angriff genommen werden konnte.

Diese neue Deichanlage sollte bald einer harten Probe unterworfen werden. Im Januar und Februar 1799 war Hochwasser mit Eisgang. Und als am 21. März Deichschau gehalten wurde, zeigten sich vier Durchbruchsstellen, drei im Hohen Feld und eine im Dorf „unter Jan Scholtens Haus“. Die Wiederherstellungskosten beliefen sich auf 1836 Reichstaler.

Im Winterhochwasser 1830/31 brach der Deich sogar an neun Stellen. Und diesmal mußten die Beerbten 1430 Taler aufbringen, um den Schaden zu beheben.

Doch bei dem in jeder Chronik des Niederrheins erwähnten Hochwasser in den ersten Märztagen des Jahres 1855, da man schon im voraus großes Unheil befürchtete, Bohlen, Pfähle, Faschinen und Stroh frühzeitig an den voraussichtlich gefährdeten Stellen angefahren hatte, 20 Kähne bereit hielt, Lotsen und Schiffer als Not-Heimräte zur Verteidigung des Deiches anstellte und beim Losbrechen der Eisdecke alle Dämme und ihr Hinterland weit und breit überflutet wurden, da hielt der Götterswickerhammer Deich stand.

Und drohten auch in der Folgezeit noch manches Mal Gefahren, wie im März 1861, im Winter 1876/77 und besonders in der Nacht vom 2. zum 3. Januar 1926, so hat er sie doch alle überstanden, ohne großen Schaden zu nehmen.



Als 1796 der Bau der letzten Deichstrecke von Götterswickerhamm nach Möllen vollendet war, äußerten die Gemeindeväter den Wunsch, einen Weg darüber legen zu dürfen, da der alte längs des Rheins bei jedem Hochwasser unpassierbar sei. Doch der Deichgräf Baumann sah seinen Deich gefährdet durch die dann sicher nicht ausbleibenden ausgefahrenen Radspuren und Schlaglöcher und lehnte die Bitte ab. Und doch sollte es etwa 130 Jahre später dazu kommen. Und jedermann freut sich heute über die schöne, mit Plantanen eingesäumte Straße und genießt den herrlichen Blick auf den gewaltigen Strom, der einst unsern „Voraltern“ so viele Not und Mühe brachte.

